

Tourismuskultur - Kulturtourismus : zweite Tagung der Kommission Tourismusforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Frankfurt a.Main, 11.-13. April 1991

Autor(en): **Gyr, Ueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des
traditions populaires**

Band (Jahr): **88 (1992)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Beiträge und Kommentare

Tourismuskultur-Kulturtourismus

Zweite Tagung der Kommission Tourismusforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Frankfurt a. Main, 11.–13. April 1991

Von Ueli Gyr

Im Vergleich zu den Forschungen, wie sie beispielsweise in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und anderen Ländern mit Blick auf die Problematik in Drittwelt-Ländern gepflegt werden, nimmt sich die kulturwissenschaftliche Tourismuskultur-Diskussion im deutschsprachigen Raum eher bescheiden aus. Auch wenn der Tourismus universitär noch kaum richtig etabliert ist, häufen sich jedoch die Anzeichen dafür, dass die Forschungsdiskussion auch in Ethnologie und Volkskunde hier allmählich stärker in Gang kommt. Symptomatisch dafür ist die Tatsache, dass sich anlässlich des 26. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (Frankfurt 1987) eine Arbeitskommission "Tourismusforschung" konstituiert hat. Zu einer ersten Arbeitstagung hatte die unter der Frankfurter Leitung von *Ronald Lutz*, *Dieter Kramer* und *Max Matter* stehende Kommission in Mörfelden 1989 eingeladen, wo es um die "Bestandsaufnahme kulturwissenschaftlicher Tourismusforschung" ging. Über sie wurde bereits berichtet,¹ während die Veröffentlichung der Beiträge für dieses Jahr vorgesehen ist.

Dem Wunsch zahlreicher Teilnehmer/innen nach einer thematisch ausgerichteten Fachtagung entsprachen die gleichen Organisatoren nun in der zweiten Arbeitstagung (Frankfurt, 11. – 13. April 1991). Sie stand unter dem Thema "Tourismuskultur-Kulturtourismus" und nahm sich vor, die kulturellen Prägungen und Wirkungen des Tourismus sowie die damit zu verbindenden ritualisierten Verhaltensmuster von Touristen stärker in die Diskussion einzubeziehen. Stadt- und Kulturtourismus lieferten zwei interessante Paradigmen, die nicht nur Volkskundler und Spezialisten aus Nachbarfächern, sondern auch Tourismusbeschäftigte zur Teilnahme zu bewegen vermochten – mit Gewinn, wie sich zeigen sollte.

Eine gut besuchte, von *Dieter Kramer* teilnehmend moderierte Podiumsdiskussion über "Städtetourismus und humane Reisekultur" machte den Auftakt. Seine These "Tourismus ist wie Müll zu behandeln: Erst muss es ums Vermeiden gehen, dann um den richtigen Umgang mit dem Rest" führte provokativ zu zentralen Fragen und tourismuspolitischen Themen. Hier hatten *G. Schreiber* (Verkehrsamt Frankfurt), *A. Schefftschik* (Intertreff Frankfurt), *J. Scholz* (Deutsche Zentrale für Tourismus) und *M. Nowakowski* (Gruppe Neues Reisen) Gelegenheit, branchenbezogene Statements abzugeben. Man diskutierte über definitorische Bestimmungen, über neue Entwicklungen im Grossstadttourismus, über städtetouristische Auswirkungen, soweit sie als durch Mengenprobleme und Preispolitik verursacht gelten, über Öffentlichkeitsarbeit und über neue (und alternative) Konzepte für "humanes Reisen".

Das städtetouristische Dilemma zwischen wohlstandsgeprägtem Ausbau und ökologisch gefordertem Abbau wurde als zentrales Problem erkannt. Das Eröffnungsreferat von *Dieter Kramer* (Frankfurt) griff es erneut auf, differenzierte aber systematischer nach Ordnungsbedarf, nach Formationsspezifika, nach Inhalten

und Chancen sowie nach möglichen Lösungen in Richtung eines tourismuspolitisch getragenen "social marketings". *Heinz Schilling* (Frankfurt) fragte nach den besonderen Kennzeichen von Frankfurt als Kulturstadt, die man sonst eher als Wirtschaftsmetropole kennt. Sie verzeichnet offensichtlich einen auffallenden Kulturboom, hat eigene "urbane Zeiten" und eine touristisch beachtete Multikultur entwickelt. Zu analysieren bleibt nicht nur die Konstruktion von neuen Stadtbildern (Imagepflege), sondern auch das, was durch städtisches "life design" verdeckt wird, also etwa Kulturpolitik, Armut, Verslumung, Randgruppen und ähnliches mehr.

Herta Eckert, Edit Fleckenstein und Anette Vinnen (Frankfurt) legten Arbeitsberichte aus einem Forschungsprojekt über "Jugendreiseberatung in Frankfurt" am Beispiel von "Intertreff Frankfurt" vor. Trägerschaft, Institution, Arbeitskonzepte und die sich hauptsächlich an jugendliche Touristen richtenden Angebote wurden erläutert. Im Sommer 1990 hatte die Gruppe quantitative und qualitative Befragungen durchgeführt, um die Verhaltensweisen und Erwartungen von Jugendlichen zu erfassen. In der Tendenz orientieren diese sich stark an den "Vorgaben": Sie bevorzugen eher einzeltouristische Aktivitäten; Gruppen- und Verbandserlebnisse sind für sie weniger attraktiv.

"Von der Mozartkugel zum Fress- und Sauftheater" betitelte *Ulrike Kammerhofer* (Salzburg) ihr Referat, um am Beispiel Salzburgs auf die Bedeutung lokaltypischer Spezialitäten aufmerksam zu machen. Dass das Mozart-Jahr der Gastrokultur einen besonderen Akzent verleihen würde, war anzunehmen, doch belegt auch die Geschichte einen touristischen Mozartkult, der wohl einmalig sein dürfte. Die Entwicklung der Salzburger Touristisierung wurde mit vielen Fakten eindrücklich nachgezeichnet. Neben der totalen Vermarktung von Mozartkugeln als "essbaren Devotionalien" fallen auch neue folkloristische Gastrotendenzen auf. Zu ihnen gehören etwa das "Schmaustheater" und das "Rittersessen" für organisierte Gruppen sowie die "Salzburger Hausmannskost", die den Ansprüchen von kalorienbewussten Touristen bereits angepasst wird.

Einblicke in Tourismusaspekte ganz anderer Art ermöglichte *Dieter Richter* (Bremen). Er ging der Aufbereitung volkskultureller Embleme im Städtetourismus nach. Am Beispiel etwa der Rattenfängerstadt, der Eulenspiegelstadt, der Adam-Riese-Stadt, an der deutschen Märchenstrasse sowie an den Bremer Stadtmusikanten wurde im Detail erläutert, wie sich einzelne Städte und Regionen mithilfe traditioneller Emblemfiguren touristisch zu profilieren versuchen. Über den zunehmenden Folklorisierungstrend und die Vermarktung von Populäremblemen visualisiert sich städtische Eigenart auch mit solchen Mitteln. Verständigung über volkskulturelle Embleme und "Reisen in die Kindheit" (Märchenstrasse) scheinen gegenwärtig sehr gefragt.

Mit Campingurlaubern und Abenteuerreisenden beschäftigten sich zwei weitere Referate. *Werner Georg* (Siegen) legte Materialien aus einer Studie vor, die er auf dem Campingplatz in Cavallino (Norditalien) vor Jahren durchgeführt hatte. Erfasst wurden 335 erwachsene Urlauber, darunter hauptsächlich Arbeiter, einfache und mittlere Angestellte mit Volks- oder Realschulabschluss. Die Daten dienten einer Typenbildung von Campern, nach Lebensstilen gruppiert. Camper mit niedrigem Bildungs- und Berufsstatus strebten darnach vorwiegend einen urlaubsbezogenen Rückzug in ihre Familie an, während die übrigen Gruppen sich neuen Sozialkontakten weniger verschliessen und aktiver werden. Am Gegenpol des modernen Kulturtourismus verortete *Christoph Köck* (Detmold) das, was von naturorientierten Touristen als "Abenteuerreisen" praktiziert und erlebt wird. Der Abenteuer tourist lässt sich als kosmopolitischer Typ umschreiben, der im Urlaub starken Individualstil pflegt, vor allem aber auch geistige und

körperliche Strapazen sucht. Trekking und Überlebenstraining werden hier Teil seiner aktiven individuellen Lebensleistung. Gerade weil leistungsgeprägte Abenteuer im Alltagsleben knapper werden, verhelfen sie dem einzelnen vermehrt zur Statuserhöhung, sie gelten nach der These von Pierre Bourdieu als "capital culturel".

Postkarten aus dem Urlaub haben verschiedene Funktionen. Wo sie an den Arbeitsort gehen, dienen sie z.B. als Zeichen dafür, dass man die Daheimgebliebenen nicht vergessen hat: Kartengrüße evozieren und aktivieren vertraute Kommunikationszusammenhänge, die man auf diese Weise aufrecht erhalten will. *Christiane Cantauw-Groschek* (Münster) analysierte ein Korpus von 182 Ansichtskarten, die zwischen 1953 und 1990 am Arbeitsplatz der Volkskundlichen Kommission Münster-Westfalen gesammelt worden waren. Grüße, Wetter, Aktivitäten, Beschreibungen des Urlaubsorts, Reisemodalitäten, Unterkunft, Essen und Trinken, Dienstliches, Mitreisende und das persönliche Urlaubsbefinden bildeten thematische Kategorien, nach deren Häufigkeit die Postkarten analysiert wurden. Dabei rangierten, wie zu erwarten war, Grüße und Wettermeldungen an vorderster Stelle.

Die Referate des letzten Tages zeichneten sich unter anderem durch eine stärkere Ausrichtung auf interkulturelle Dimensionen aus; sie griffen vermehrt auch Fragestellungen allgemeinerer Art auf. Neues Forschungsterrain betrat *Gisela Welz* (Tübingen) mit ihren Ausführungen über "Slum als Sehenswürdigkeit". Die Beispiele aus Manila (smoky mountains) und Harlem belegten eindrücklich den Mechanismus wie das auf Nervenkitzel, Exotik und Angstlust ausgerichtete Sightseeing-Muster. Hier werden soziale Distanz und gleichzeitig räumliche Nähe raffiniert inszeniert. Der Slumtourismus in Harlem ist möglicherweise ein Sonderfall. Slums kann man hier zwar sehen, doch Armut, soziale Ohnmacht und Machtlosigkeit werden abgedämpft (oder ausgeklammert); der Besucher wird stets auch mit historischen Amüsierbetrieben, schönen Bauten und ethnisch geprägter Gastrokultur konfrontiert. In den Slums von Manila, Manaus oder Rio lässt sich die exotisierte Zurschaustellung in dieser Form nicht inszenieren; der Schockeffekt tritt beim einzelnen Touristen hier eher ein.

Elisabeth Fendl und Klara Löffler (Regensburg) analysierten Machart, Rolle und Rezeption von Reiseführern am Beispiel von Florenz, wo sich jedes Jahr rund 6 Millionen Touristen aufhalten. Gefragt wurde, wie und wo man sich diese Sorte von Gebrauchsliteratur erwirbt und vor allem, ob diese als Wegweiser, als bloße Animation oder als sachliche Informationsquelle diene. Inhaltliche Strukturen sind gut erkennbar: Kunstideale (Renaissance) stehen im Vordergrund, dazu die "Piazza" als Orientierungspunkt. Touristisch interessant wird ein "Wahrnehmungsmanagement", verbunden mit unterschiedlichen Aufwandleistungen (z.B. einfache Besichtigungen von Denkmälern gegenüber individuellem Aufsuchen von Gaststätten und Kneipen). Subtile Beobachtungen in ausgewählten Reiseführern ergaben, dass der Blick auf das Kleine (Details) die "abgenutzten" Blicke aufs Ganze langsam abzulösen beginnt.

Den Orient als Imagination und Reiseziel wählte *Birgit Filzmaier* (Freiburg i.Br.) als Thema. Sie beschrieb den Orienttourismus am Beispiel Ägyptens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und machte wichtige Agentien und Impulse historisch aus. Die über Literatur und Kunst vermittelte Phantasiewelt, Napoleons "Wanderakademie" und die Reisehandbücher zahlreicher Prominenten führten zu einer romantisiert-klischierten "Orientalomanie" als einer europäischen Erfindung. Das Gemisch von Phantasiewelt und Realität fand auch Eingang in Reiseführer (Murray, Baedeker) und mobilisierte später neue Trends im Bereich organisierter Reisen (Cook, Stangen).

„Mobilität und Beharrung“ waren die Eckpfeiler eines Vortrags von *Irene Ziehe* (Berlin), die über ein Ausstellungsprojekt besonderer Art berichtete. Im Zusammenschluss der Museen „Ost und West“ soll das Berliner Pilotprojekt zu einer (noch nicht genau terminierten) Ausstellung führen, die sich dem Thema „Zuhause und unterwegs in Europa“ verschrieben hat. Unter anderem werden historische Bildungs- und Forschungsreisen, Reisen von Künstlern, Fremdenverkehrsentwicklungen, Verbandstourismus, staatliche Folklorisierung sowie der Ersatztourismus als Medium in einer eigenen Abteilung visualisiert werden. Auf den Einbezug sozialgeschichtlicher und alltagsgeprägter Dimensionen darf man gespannt sein.

Gudrun Wünsche (Berlin) skizzierte Tourismusprobleme in Ostdeutschland, aktuell an der Schwelle zur Marktwirtschaft stehend. Die Region Spreewald, mit der sich die Referentin beschäftigte, erlebt die Umbruchsituation offenbar auf besondere Art. Zwar verzeichnet die Folklorisierung noch keine auffallende Entwicklung, doch der Wechsel von einem zuvor von einem Sozialtourismus begangenen Terrain zu einem marktwirtschaftlich orientierten Tourismus mit derzeit bereits überfüllten Gaststätten und enormen Preisanstiegen bahnt sich an: Insgesamt ein interessantes Beispiel dafür, wo und wie „sanfter Tourismus“ unter neuem, nunmehr marktwirtschaftlich hartem Kurs (und auswärtigen Beratungen) installiert wird.

Den Abschluss der Vorträge machte *Anna-Maria Aström* (Helsingfors). Sie gab sich das Thema „Finnischer Auslandstourismus“ vor, ging zunächst von bürgerlichen Reisetraditionen aus, streifte den Reiseaufstieg zwischen den beiden Weltkriegen, um so zum finnischen Massenreisen seit den 1960er Jahren überzuleiten. Darunter nimmt der finnische Osttourismus, auch etwa „Wodka-Tourismus“ genannt (nach Leningrad, Moskau und baltischen Destinationen), eine eigene Stellung ein. Es handelt(e) sich um organisierte Schiffsreisen, auf denen viele Finnen eine alkoholzentrierte Geselligkeit pfleg(t)en und mit Devisen über das Wochenende billig einkauf(t)en. Plastisch beschrieben wurden die erhöhte Konsumbereitschaft, das übersteigerte Gruppenverhalten in einer „barbarisch“ anmutenden Trinkkultur, die Züge einer verkehrten Welt trägt.

Zusammenfassend darf man die Tagung als interessant und erfolgreich bezeichnen, obgleich die Diskussionen auf die beiden vorgegebenen Schwerpunkte „Tourismuskultur“ und „Kulturtourismus“ kaum vertieft eingingen. So musste auch die wichtige Frage, was eine kulturwissenschaftliche Tourismusforschung bei der Weiterentwicklung einer humanen Reisekultur leisten könnte, vorläufig offen bleiben. Auffallend stark vertreten – beim Thema Tourismus wohl kaum zufällig – waren jüngere Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Sie fanden rasch zum Gespräch und zu Diskussionen, die zum Teil beachtliches Niveau hatten, auch wenn nicht alle Vorträge ausgereifte Forschungsergebnisse präsentierten, Erklärungsversuche anboten oder Neuland betraten. Darum kann es in einer vor kurzem gegründeten Kommission aber auch nicht gehen – gefragt sind zunächst weitere Experimente und Fragestellungen. Sie drängen sich um so dringender auf, als ein touristischer Kanon innerhalb der deutschsprachigen Volkskunde bekanntlich noch kaum besteht, auch wenn inzwischen einiges in Gang gekommen ist.

Für die Qualität der Tagung sprach die Tatsache, dass die einzelnen Veranstaltungen die meisten Teilnehmer/innen trotz überfrachtetem Gesamtprogramm (!) zu einer regelmässigen und aktiven Präsenz stimulieren konnten. In den Diskussionen vernahm man sehr häufig die Attribute „spannend“ und „interessant“, was es auch wirklich war. Die Gruppierung der Vorträge liess für einmal thematische Querverbindungen zu, was hier im Vergleich zur ersten Tagung in Mörfel-

den weitaus besser gelang. Der Dialog mit Leuten aus der Tourismusbranche stimmte anregend und nachdenklich zugleich und sollte fortgesetzt werden, ebenso die Fachgespräche mit Vertretern aus anderen Disziplinen. Bleibt zu hoffen, dass die Kommission "Tourismusforschung" regelmässig ähnliche Aktivitäten entwickelt und dem Tourismus fachintern zu jenem Stellenwert verhilft, der ihm längst zusteht.

Anmerkungen

¹ Vgl. den Bericht von Elisabeth Bockhorn, in: Oesterreichische Zeitschrift für Volkskunde 92 (1989), 249-252.